

Mission der Goldküste abgetrennt, zur apostolischen Präfektur erhoben und der Gesellschaft der afrikanischen Missionen in Lyon übertragen. Ende Oktober desselben Jahres kamen die ersten zwei Missionare hin. Am 17. November 1911 erhob die Propaganda die bisherige apostolische Präfektur zum apostolischen Vikariat und trennte von ihr das Hinterland als selbständige apostolische Präfektur Koroko. Der Verfasser hat es unternommen, die Geschichte der Mission in diesem Zeitraume zu schreiben.

In chronologischer Reihenfolge schildert er die Gründung der einzelnen Stationen und ihre Entwicklung, die Reisen der Missionare in das Innere des Landes, die Ankunft und Wirksamkeit der Schwestern Unserer Lieben Frau von den Aposteln in der Kolonie und das langsame Aufblühen der ganzen Mission. Schwierigkeiten gab es gar viele zu überwinden. Zuerst das mörderische Klima. Eine Totentafel eröffnet das Buch, mit der Inschrift: *Isti sunt qui plantaverunt ecclesiam sanguine suo*. In einem Zeitraume von 12 Jahren erlagen 17 Priester, 1 Bruder und 3 Schwestern in den warmfeuchten Küstenstrichen dem gelben Fieber und anderen Tropenkrankheiten. Zweimal mußten versuchte Missionsstationen auf Befehl der Regierung niedergebrannt werden. Nicht leicht war es, die Herzen der mißtrauischen Eingeborenen zu gewinnen. Als der Kulturkampfsgeist in Frankreich die Oberhand bekam, wurden die Missionen genötigt, ihre ziemlich umfassende Schultätigkeit einzuschränken, teilweise ganz aufzugeben. Die Missionare nahmen daraus Anlaß, die sonstigen Zweige der Missionstätigkeit eifriger zu betreiben. Die Schilderung des Kampfes mit allen diesen Schwierigkeiten macht das vorliegende Werk besonders interessant und lehrreich.

Auf eine schwache Seite der Darstellung möchte Referent noch hinweisen. Im ganzen sonst so nüchtern und verständnisvoll geschriebenen Werke findet sich keine einzige statistische Angabe über Seelenzahl, Frequenz der Schulen, Taufen usw. Die Statistik ist doch die Seele der Missionsbeschreibung und ermöglicht es erst, sich ein scharf umrissenes Bild vom Stande einer Mission und ihren Erfolgen zu machen. Hoffentlich findet dieses Beispiel keine Nachahmer mehr. Pietsch O. M. I.

Leblond, R. P., Le Père Auguste Achte, des missionnaires d'Afrique (Pères Blancs). Procure des missionnaires d'Afrique, Rue Cassette 27. Paris. XX u. 444 S. 8°. Fr. 3,50.

P. Achte, geboren den 5. August 1861 zu Warhem in Französisch-Flandern, begann seine Gymnasialstudien im kleinen Seminar zu Hazebrouck, setzte sie in der den Weißen Vätern gehörigen Ecole Apostolique von Saint-Eugène in Algier fort, trat 1881 in das Noviziat der Weißen Väter ein und wurde 1886 Priester. Nach einer dreijährigen Wirksamkeit am griechisch-melchitischen Seminar von Sainte-Anne in Jerusalem kam er 1889 nach Uganda und starb dort frühzeitig nach einem arbeitsreichen Leben an einem Sonnenstich am 2. Februar 1905.

Am großartigen Aufblühen der Ugandamission war P. Achte hervorragend beteiligt und das Lebensbild des unermüdeten Missionars erweitert sich unter der Hand des Biographen von selbst zu einer Geschichte der Ugandamission, hinter der der Held oft ganz zurücktritt. Aber der Leser läßt sich dies gern gefallen, denn die dramatische Schilderung der Ugandawirren, der dortigen Katholikenverfolgung und der allmählichen Wendung zum Bessern wirkt wahrhaft ergreifend. Ein Ruhmesblatt für die englische Ost-Afrika-Compagnie ist freilich daraus nicht geworden, doch liegt die Schuld daran nicht am Geschichtschreiber. P. Achte war an diesen Ereignissen hervorragend beteiligt. Bei seiner Missionstätigkeit zeichnete ihn ein rastloser Arbeitseifer, große Ausdauer in körperlichen Strapazen, Mut und Unererschrockenheit aus. Von seinen Obern wurde er öfters in leitende Stellungen berufen und schien noch zu Großem bestimmt zu sein, als der Tod ihn ereilte.

Das recht flott geschriebene Lebensbild beruht auf einer reichen Sammlung von Briefen des P. Achte und enthält auch mehrere für die Ugandawirren wichtige Dokumente. Für unsere deutsche Kolonialgeschichte ist es nicht ohne Bedeutung. P. Achte

gehörte mit P. Schynse zu den Begleitern Emin Paschas auf seiner ersten Expedition nach den großen Seen. Die freundliche Stellung Emins zur katholischen Mission wird durch mehrere Züge beleuchtet. Das Eingreifen Eugen Wolffs in die Untersuchung über die Katholikenverfolgung in Uganda wird sehr lobend hervorgehoben. Ein dankenswerter Überblick über den Stand der Ugandamission am 30. Juni 1911 mit sorgfältigen Statistiken bildet den Schluß des recht empfehlenswerten Werkes, das auch mit zahlreichen schönen Illustrationen und einer übersichtlichen Karte von Ostafrika ausgestattet ist.

Pietsch O. M. I.

Judge, P. Wilhelm, S. J., Ein Blatt aus der Geschichte der Mission in Alaskas Goldfeldern. Deutsche Bearbeitung von Friedrich Ritter v. Lama. (Sammlung „Missionsbibliothek.“) Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung. VIII, 160 S. 8°. Mk. 2,80; geb. Mk. 3,50.

Ein erfreulicher, herzerhebender Beitrag zur Geschichte des einheimischen und auswärtigen Missionswesens in den Vereinigten Staaten wird den deutschen Katholiken durch den vorliegenden Band der Herderschen Missionsbibliothek geschenkt. Reich an Priesterberufen ist die nordamerikanische Union nicht. Aber sie zählt unter den relativ wenigen Vertretern des geistlichen Standes Männer von außerordentlicher Tugend und Leistungsfähigkeit. Zu diesen gehört zweifellos P. Wilhelm Judge.

Als geborener Amerikaner hatte P. Judge sich zuerst zehn Jahre dem Geschäftsleben gewidmet und trat 1875 in das Noviziat der Gesellschaft Jesu. Nach seiner Priesterweihe (1886) wurde er, wohl in Anbetracht seiner Geschäftskenntnisse, als „Minister“ oder Hausverwalter angestellt. Diese Tätigkeit endete mit seiner Abreise in die Eismission von Alaska (1890), wo er die ersten Jahre den Indianern am Unterlauf des Yukonflusses widmete, während der Rest des Lebens aufging in einer heroischen Liebestätigkeit bei den armen und kranken Goldsuchern in den Tälern des obern Yukon.

Die schlichten Briefe des Missionars, die wie pünktliche Wandervögel alle Jahre einmal aus dem kalten Norden herabflogen (es gab meist nur eine Postgelegenheit), sind die Hauptquelle der englischen und deutschen Lebensbeschreibung geworden. Um die Schwierigkeiten des Missionslebens zu schildern, die P. Judge selber meist nur mit einer leichten, zuweilen noch humorvollen Wendung andeutet, und um ferner die herrlichen Eigenschaften des Missionars hervorzuheben, haben beide Bearbeiter noch andere Quellen herangezogen, z. B. Freundesbriefe, Zeitungsnachrichten usw. Da die Briefe im Wortlaut gegeben werden, war es nicht immer leicht, eine gefällige Verbindung herzustellen und das störende Borgreifen der Haupthandlung zu verhindern.

Das Gesamtergebnis der stellenweise tief ergreifenden Schrift ist das schöne Charakterbild eines heiligmäßigen, katholischen Priesters, der im ödesten Schneerevier der Gnade des eucharistischen Opfers nicht entbehren wollte, eines pünktlichen Ordensmannes, der, um seinen Obern pflichtgemäß berichten zu können, unter den größten Schwierigkeiten ein Tagebuch führte, endlich eines liebevollen, praktischen Apostels, der sich jeder Lage gewachsen zeigte. Als P. Judge beispielsweise in der Mitte der neunziger Jahre die Kunde erhielt von den fabelhaft reichen Goldfeldern an einem Nebenfluß des obern Yukon (Klondike) und den Menschenstrom von Auswanderern kommen sah, raffte er seine Habe zusammen und ging mit ihnen, um bei den ergiebigeren Goldfeldern eine neue Station zu gründen. Hier baute er für das internationale Menschengewimmel der Goldgräber eine große Kirche, ferner unter vielen Sorgen ein Hospital, in dem er selbst alle Hilfsbedürftigen ohne Unterschied des Religionskenntnisses pflegte. Der Eifer P. Judges für die Ausbreitung des wahren Glaubens und seine Klugheit im Verkehr mit Andersgläubigen sind vorbildlich für jeden katholischen Missionar, der mit Heiden und Andersgläubigen in Berührung kommt.

Braam M. S. C.